

Coach Potatoes

«Kind, du hast zwei linke Hände», pflegte meine Grossmutter zu seufzen, wenn sie mir in ihrer schummerigen Küche beim Kartoffelschälen zusah. Wir sassen auf zwei «Tabourettli» – eins gelb, eins rot – nah dem heimeligen Holzfeuerherd. Von allen Tabourettli, die um den Küchentisch herumstanden, wählte ich immer das wackligste aus, weil es sich darauf am besten schaukeln liess. Auf die öde Kartoffelschälerei hatte ich mich ja auch nur eingelassen, weil ich den Geschichten meiner Grossmutter lauschen wollte. Sie konnte so fesselnd erzählen, dass mir darob ganz wirr im Kopf und zuweilen auch ums Herz wurde. Die Geschichten meiner Grossmutter waren mal spöttisch, mal schwermütig, mal schräg; meist handelten sie von der Liebe. Dann schmachteten und schluchzten wir einträchtig über unseren Kartoffeln; manchmal lachten wir auch Tränen. Zum Glück konnte meine Mutter die Geschichten nicht hören, sie hätte sie wohl als «gar nicht kindergerecht!» gerügt. Auch dort, wo sie gerade mit meinem Vater war, ging es zu meinem Leidwesen «gar nicht kindergerecht! zu: in einem Land namens Sizilien, wo es neben viel rotem Wein und alten Ruinen auch so etwas Gefährliches wie die Mafia gab.

Trotz der gepfefferten Geschichten meiner Grossmutter indes blieb der Geschmack von Kartoffeln für mich fade. «Kriegskost», dachte ich im Stillen, denn mein Vater hatte mir erzählt, dass er als Bub im Zweiten Weltkrieg zuhause im Böhmerwald immer nur Kartoffeln gegessen habe. Dabei sei er dankbar für jede einzelne gewesen, so, wie ich jetzt undankbar für jede einzelne war. Meine Abneigung gegen Kartoffeln – Gschwellti, Röschi, Herdöpfelstock und am schlimmsten: «Härpfil und Maccaronä» – dauerte sieben biblische Jahre, bis ich im Selfservice des Schwimmbads Pommes mit Ketchup und einem Extralacks Mayo entdeckte. Oh, ich weiss: Das wird mich hier jetzt wieder einige Sympathien kosten, denn Pommes sind barbarisch und bringen einen um. Noch schlimmer wiegt gewiss die Tatsache, dass sie dick und faul machen, wobei man ja nun nicht genau weiss, ob zuerst die Faulheit da war und dann das Pomme frite oder umgekehrt. Aber nach einem langen Tag in einer Welt voller zirpender Hektik und zittriger Hetzerei sehne ich mich geradezu danach, mich mit einer Riesenportion Pommes auf dem heimischen Sofa hemmungslos meiner Faulheit hinzugeben. Und wenn ich mir die fettigen Dinger dann mit allen fünf Fingern in den Mund stopfe, weil mir ja keiner dabei zusehen kann, überkommt mich, weit fern, die Erinnerung an die Kartoffeln meiner Grossmutter, die für mich auf ewig mit ihren Geschichten verbunden sein werden, unübertroffen bis heute.